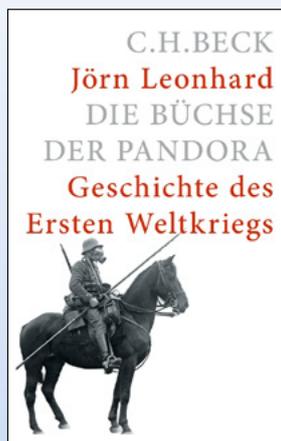


**Inhalt**

Der Erste Weltkrieg:  
Eine Büchse der Pandora des  
20. Jahrhunderts **Seite 02**



Veranstaltungen **ab Seite 02**

Förderverein **Seite 04**

**Impressum**

**Verantwortlich für den Inhalt:**

Prof. Dr. Thomas Klinkert

**Redaktion:** Dr. Barbara Schmitz

**Frankreich-Zentrum**

Universität Freiburg  
Haus Zur Lieben Hand  
D-79085 Freiburg

**Telefon:** +49 (0)761 203-2008

**E-Mail:** frankreich-zentrum@  
fz.uni-freiburg.de

# Liebe Leserin, lieber Leser, ...

**Vorwort**

**Von Prof. Dr. Thomas Klinkert**

... wie üblich darf ich Sie an dieser Stelle über wichtige Neuigkeiten aus dem Frankreich-Zentrum informieren.

**Studiengänge**

Die Studierenden im Fach „Deutsch-Französische Journalistik“ haben im Frühjahr zum ersten Mal eine Beilage zur Universitätszeitung uni|leben gestaltet, die mit der Ausgabe 2/2014 Anfang Mai erschienen ist. In Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Uni Freiburg und mit mehreren Dozenten des ersten Studiensemesters erarbeiteten sie eine achtseitige Beilage zum Thema EUCOR: Die Recherchearbeit, die Redaktion und das Layout wurden von den Studierenden eigenverantwortlich durchgeführt.

Am Samstag, 26. April 2014, hat das erste Orientierungsseminar für die Studierenden des Frankreich-Zentrums stattgefunden. Ziel war es, die Studierenden aller Masterprogramme über aktuelle Tendenzen und Anforderungen auf dem deutsch-französischen Arbeitsmarkt zu informieren und ihnen damit eine wertvolle Hilfestellung bei der Praktikums- und Stellensuche zu geben. Auf dem Programm standen drei Spezialistenvorträge sowie Vorstellungs- und Fragestunden mit AbsolventInnen der Studiengänge des Frankreich-Zentrums.

**Veranstaltungen**

Das Frankreich-Zentrum hat zuletzt das von Dr. Sonja Levsen (Historisches Seminar) und Dr. Cornelius Torp (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) organisierte Kolloquium „Die

Bundesrepublik im Vergleich“ unterstützt, das in der Zeit vom 20. bis 22. Februar 2014 im Großen Saal, Haus zur Lieben Hand, stattgefunden hat.

Im aktuellen Semester wird das Frankreich-Zentrum bei seinen Veranstaltungen, die wiederum in Kooperation mit verschiedenen Partnern stattfinden, einen Schwerpunkt auf die Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren legen. Auch der Beitrag dieser Bulletinausgabe ist diesem Thema gewidmet.

**Forschungsaktivitäten**

Gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Gisèle Séginger (Paris-Est Marne-la-Vallée) habe ich im vergangenen Jahr einen Förderantrag zum Thema „Biographes. Literarische Kreativität und biologisches Wissen im 19. Jahrhundert“ bei der Agence Nationale de la Recherche und der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht. Das Projekt wurde für einen Zeitraum von 36 Monaten (Februar 2014 bis Januar 2017) bewilligt, die Mittel werden vom Frankreich-Zentrum verwaltet. Ein erstes Arbeitstreffen hat Ende Februar 2014 in Paris stattgefunden, eine Homepage ist bereits angelegt: <http://biolog.hypotheses.org/>

Ich danke Herrn Prof. Dr. Leonhard für seinen Beitrag und wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre.

Ihr

*Th. Klinkert*

## Veranstaltungen

In Zusammenarbeit mit dem Carl-Schurz-Haus Deutsch-Amerikanisches Institut e.V. und der Landeszentrale für politische Bildung – Außenstelle Freiburg:

**Mittwoch, 25. Juni 2014, 19.30 Uhr im Großen Saal, Haus zur Lieben Hand**

Prof. Dr. Roger Chickering (Georgetown University): **Freiburg im Ersten Weltkrieg**

Vortrag in deutscher Sprache, anschließend Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Jörn Leonhard (Historisches Seminar)

In Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, dem Centre Culturel Français Freiburg, dem Kommunalen Kino Freiburg, dem Literaturbüro und der ARTE-Sendung *Karambolage*:

**Donnerstag, 3. Juli 2014, 20 Uhr, Kinosaal im Alten Wiehrebahnhof, Urachstr. 40**

### Helden-KARAMBOLAGE

Eine pointenreiche Video-Installation mit Kurzfilmen der ARTE-Sendung *Karambolage* zu heroischen Figuren und Mythen in Deutschland und Frankreich

In Zusammenarbeit mit dem Centre Culturel Français Freiburg und der Joseph-Wirth-Stiftung e.V.:

**Montag, 21. Juli 2014, 19 Uhr im Großen Saal, Haus zur Lieben Hand**

Prof. Dr. Wolfgang Eckart (Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universität Heidelberg): „Überwiegend beängstigend“ – **Medizin und Krieg: Deutschland 1914–1918**

Fortsetzung auf Seite 4

# Der Erste Weltkrieg: Eine Büchse der Pandora des 20. Jahrhunderts

Von Jörn Leonhard

Was war der Erste Weltkrieg? Im Wissen um seine Konsequenzen erscheint er aus dem Rückblick als tiefgreifender Umbruch des noch jungen 20. Jahrhunderts. Doch schon die Zeitgenossen des Sommers 1914 suchten unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges nach Bezeichnungen, um das Neuartige, das Ungeheuerliche zu erfassen: Britische Zeitgenossen sprachen vom „Great War“, Franzosen von der „Grande Guerre“ und deutsche Beobachter vom „Weltkrieg“. Viele der Etiketten, mit denen wir heute den Krieg bezeichnen – die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, die „Krise der Moderne“, der „Zivilisationsbruch“, der Auftakt zu einem zweiten „Dreißigjährigen Krieg“ zwischen 1914 und 1945 oder der Beginn einer Phase, in der Europa zu einem „dunklen Kontinent“ der Gewalt wurde – sind erst aus der rückblickenden Erkenntnis von Konsequenzen formuliert, die in dieser Weise kein Zeitgenosse im August 1914 erahnen konnte.

### Der Krieg als Epochenwende

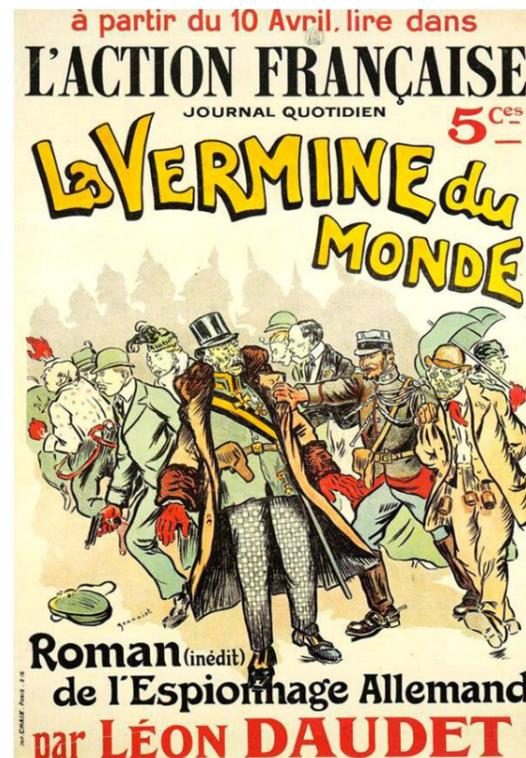
Denn die beispiellosen Gewalterfahrungen des Weltkrieges endeten nicht mit den formalen Friedensschlüssen nach 1919, sondern setzten sich in Europa und der ganzen Welt im Namen neuartiger und radikaler Ideologien fort und steigerten sich noch. Das ließ den Krieg zur Epochenwende werden, die auch den Zeitgenossen nach 1918 bewusst war. Für Thomas Mann rührte die „hochgradige Verflorenheit“ der Geschichte vor 1914, die er in seinem Roman *Der Zauberberg* widerspiegelte, der Zwang, in der Erzählung auf die „Zeitform der tiefsten Vergangenheit“ zurückzugreifen daher, „dass sie vor einer gewissen Leben und Bewusstsein tief zerklüftenden Wende und Gren-

ze spielt“, eben in der „Welt vor dem großen Kriege, mit dessen Beginn so vieles begann, was zu beginnen wohl kaum schon aufgehört hat.“ Der tiefe Bruch wurde zum prägenden Merkmal – ob in stilisierten Kindheitserfahrungen oder als Orientierungspunkt einer Generation, die nach 1918 die Konsequenzen des Krieges erfuhr. Im Neuen Vorwärts schrieb der SPD-Politiker Dittmann im Dezember 1937: „Das Deutschland der Vorkriegszeit ist für die heutige Generation fast

eine terra incognita, ein unbekanntes Land, so sehr hat der Krieg den Zusammenhang zwischen dem Vorher und dem Nachher zerrissen.“

### Ungeahnte Gewaltsteigerung

Dieser Krieg markierte nicht nur eine bisher ungeahnte quantitative und qualitative Gewaltsteigerung mit annähernd zehn Millionen getöteten Soldaten und annähernd sechs Millionen getöteten Zivilisten, eine bis dahin völlig unbekannt Dimension von Opferzahlen, eine nie dagewesene Mobilisierung von Gesellschaften und Medien, von Ökonomien und Finanzen, von Deutungen und Rechtfertigungen des Krieges, sondern auch einen tiefgreifenden Umbruch in der Bedeutung



Der Feind im Innern: Antideutsche Stereotypen und Spionagehysterie (Zeichnung: Pierre Georges Jeannot, 1916)

einer großen Skepsis gegenüber der neuen internationalen Ordnung einherging. Marschall Foch bekannte im Blick auf die Pariser Friedensverträge und zumal den mit Deutschland abgeschlossenen Versailler Vertrag von 1919, es handele sich gar nicht um einen Frieden, sondern allenfalls um einen Waffenstillstand für die nächsten 20 Jahre. Obwohl der Ausbruch eines neuen Krieges keinesfalls determiniert war, blieben auch nach den Pariser Vorortverträgen viele Probleme bestehen, und die Kriegsursachen von 1914 waren keinesfalls beseitigt, wie sich gerade in der Minderheitenproblematik in den neuen Nationalstaaten der Habsburgermonarchie, des Zarreiches und des Osmanischen Rei-

unterschiedlicher Weltregionen und zumal im Gewicht Europas in der Welt. Und wie kamen die europäischen Gesellschaften vier Jahre später aus dem Krieg heraus? Geradezu exemplarisch lassen sich die langfristigen Belastungen am Beispiel Frankreichs aufzeigen, das 1918 zwar zu den militärischen Siegern zählte, aber angesichts seiner hohen militärischen und zivilen Opfer eine innen- und außenpolitische Sicherheitsfixierung entwickelte, die mit

ches in Ostmittel- und Südosteuropa zeigte.

Die Erfahrung des totalisierten Krieges hatte den Krieg als Mittel der Politik jedenfalls nicht entwertet. Darin steckte eine tiefe Enttäuschung für viele Kriegsteilnehmer, die wie Henri Barbusse, Autor des schonungslosen Kriegsbuches *Le Feu* von 1916, am Ende des Krieges betont hatten: „Menschheit statt Nation. 1789 riefen die Revolutionäre: ‚Alle Franzosen sind gleich.‘ Wir sagen: ‚Alle Menschen der Erde.‘ Ihre Hoffnung auf einen Krieg, der alle Kriege der Zukunft unmöglich machen werde, zerbrach sich. Schließlich mussten auch der britische Premierminister Lloyd George und sein französischer Kollege Georges Clemenceau konzedieren, dass die Friedensverträge nicht der Abschluss der Bemühungen sein konnten, sondern allenfalls den Anfang einer komplizierten Friedenssicherung markierten.

### Gefühl der Verwundbarkeit

Frankreich ging als prekärer Sieger aus dem Großen Krieg und der neuen Friedensordnung hervor. Die Dritte Republik hatte sich im Krieg bewährt – und angesichts der Erinnerung an die Commune von 1871, die Angst im Sommer 1914, dass die Arbeiter sich der Rekrutierung verweigern könnten und der bängigen Frage, ob eine Demokratie überhaupt einen so langen und verlustreichen Krieg bestehen könne, war das nicht wenig. Aber viele führende Politiker des Landes hatten erwartet, dass es im Falle einer Niederlage auch eine soziale Revolution und einen politischen Umsturz gegeben hätte. Die enormen Verluste an

Menschen und die großen Zerstörungen innerhalb des eigenen Landes – die Westfront war im Wesentlichen auf französischem Boden verlaufen – wirkten fort und hinterließen ein verbreitetes Gefühl demographischer, militärischer, innerer und äußerer Verwundbarkeit. Die enormen demographischen Verluste von über zwei Millionen Menschen stärkten den Fokus praktisch aller folgenden Regierungen in Paris auf eine entschieden pronatalistische Politik; auch deshalb drängte man die Frauen, die während des Krieges an der Heimatfront vielfach die Männer in den Fabriken und in den Dienstleistungsbereichen ersetzt hatten, bald in die traditionellen Rollen der Ehefrauen und Mütter. Die Demographie schien endgültig zur wichtigsten strategischen Ressource der Zukunft geworden.

International war das Land mit einem relativ gestärkten Deutschland konfrontiert, das auch nach dem Friedensvertrag von Versailles seine politische und wirtschaftliche Großmachtposition auf dem europäischen Kontinent nicht eingebüßt hatte. Im Gegensatz zu Machiavellis Diktum, ein geschlagener Feind müsse ausgelöscht oder rehabilitiert werden, stellte der Versailler Friedensvertrag weder das eine noch das andere dar. Deutschland blieb jedenfalls stark genug, auf Revisionen hoffen zu dürfen, und es war gedemütigt genug, um diese gleichsam zur Staatsräson zu machen. Durch das Ende der Habsburgermonarchie und die Paralyse Russlands, das seit 1917 im Bürgerkrieg versank, war eine strategische Stärkung des Deutschen Reichs bald kaum mehr zu übersehen. Vor diesem Hintergrund wuchsen in Frankreich auch die Zweifel, ob der

Fortsetzung auf Seite 4



**Euphorie und Angst, Anspannung und Neugierde: Momentaufnahme aus der Avenue de La Bourdonnais, Paris, Anfang August 1914 nach der Verkündung der Generalmobilmachung**

Sieg die vielen Kriegstoten und die ruinierte Wirtschaft rechtfertigte. Die politische Unsicherheit jedenfalls wurde in den Augen vieler Franzosen durch den Rückgewinn der verlorenen Provinzen Elsass-Lothringen allein nicht kompensiert.

### Großmacht zweiten Ranges

Frankreichs Sicherheitsfixierung gegenüber Deutschland äußerte sich auf vielen Ebenen: in der Förderung separatistischer Bestrebungen im Rheinland und deutschen Südwesten, durch symbolische Demütigungen Deutschlands, so im Einsatz von schwarzen Kolonialsoldaten in den Besatzungszonen, durch das Bestehen auf hohen Reparationszahlungen, schließlich auch durch bilaterale Abkommen mit den instabilen Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, vor allem mit Polen und der Tschechoslowakei. Aber angesichts der politischen Abkühlung des Verhältnisses zu Großbritannien, das sich nach 1920 immer deutlicher von den Friedensverträgen distanzierte, war es am Ende die Maginot-Linie, jene Verteidigungslinie mit zahllosen unterirdischen Bunkern und Festungen, die Schutz gegen den Nachbarn im Osten

versprach: Sie symbolisierte eine in Beton gegossene Defensive und ein Festhalten am Konzept des starren Krieges, eine Status-quo-Fixierung auch im übertragenen Sinne, die mit der Ablehnung moderner Technologien – zumal der zukunftsweisenden Panzerwaffe – einherging.

So wurde die subjektive Wahrnehmung der bedrohten Sicherheit in der Innen- und Außenpolitik trotz der Siegerposition von 1918 ein Kennzeichen der Zwischenkriegszeit in Frankreich. Jules Cambon, der Präsident der französischen Botschafterkonferenz, der vor 1914 französischer Botschafter in Berlin und 1919 auf den Friedenskonferenzen Vorsitzender der für die Tschechoslowakei und Polen zuständigen Kommissionen gewesen war, bekannte einem jungen Diplomatenkollegen 1921 gegenüber: „Junger Mann, vergessen Sie nicht: in der nächsten Zukunft wird das Hauptproblem sein, Frankreich so sanft wie möglich auf den Status einer Großmacht zweiten Ranges zu überführen, der ihm zukommt.“

**Jörn Leonhard:** *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs.* C.H. Beck, 2. Auflage, München 2014, 38,- €.

In Zusammenarbeit mit dem Centre Culturel Français Freiburg, dem Kommunalen Kino Freiburg und dem Regierungspräsidium Freiburg:

**Montag, 8. September bis  
Freitag, 12. September 2014**

Französische Sommeruniversität:  
**Tendances actuelles de la  
littérature**

Dans le cadre de différents séminaires, des chercheurs renommés, spécialistes de la littérature française actuelle, exploreront avec vous les différents chantiers de la littérature d'aujourd'hui (autofiction, minimalisme, littérature issue du Maghreb, littérature de l'Exil), ainsi que les auteurs les plus représentatifs de ce début du XXIe siècle. Différents ateliers compléteront le programme scientifique de l'après-midi.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juli 2014 entgegengenommen. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der Homepage des Frankreich-Zentrums.

### Förderverein

Der **Jahresausflug** des Fördervereins wird am **Samstag, 19. Juli 2014** stattfinden und nach Colmar und Umgebung (u.a. ins Musée Bartholdi und zum Château du Hohlandsbourg) führen.